



Hans-Ulrich Schiedt

Auf den Spuren der Arbeitstiere.
Eine gemeinsame Geschichte vom ausgehenden
18. bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts

Chronos Verlag | Zürich 2024
340 Seiten, gebunden | 48,00 €
ISBN 978-3-0340-1764-0

rezensiert von

Jadon Nisly-Goretzki, Universität Kassel

Bereits vor über zwanzig Jahren hielt der US-amerikanische Sozialhistoriker und Aktivist Jason Hribal ein provokantes Plädoyer für die Bedeutung tierlicher Arbeit als zentraler Kategorie (nicht nur) der Tiergeschichte: »Animals are part of the working class«.¹ Wie bei menschlichen Arbeitenden sah er tierliche Arbeitsverweigerung vorrangig als Ausdruck von Widerstand und also als Agency. Tierliche Arbeit nimmt auch sonst in den Human-Animal Studies einen wichtigen Platz ein, sehr prominent beispielsweise bei Donna Haraway. Auch bei dem französischen Tierhistoriker Éric Baratay spielen Arbeitstiere eine große Rolle, entsprechend ist er eine wichtige Inspiration in der vorliegenden Studie.² Insgesamt aber sind Geschichten von arbeitenden Tieren auch in der Tiergeschichte immer noch selten. Meist werden arbeitende Tiere nur populärwissenschaftlich oder in Begleitbänden zu Museumsausstellungen behandelt. Selbst das in der englisch- und französischsprachigen Forschung gut beforschte Thema städtischer Pferdearbeit im Industriezeitalter wurde im deutschsprachigen Raum bisher nur selten monografisch behandelt, und dann am ehesten durch Impulse aus benachbarten Disziplinen wie der Europäischen Ethnologie.³ Insbesondere zu landwirtschaftlich genutzten arbeitenden Tieren gibt es wenige wissenschaftliche Projekte. Vermutlich war ihre Arbeit lange Zeit zu selbstverständlich, um mehr Interesse zu wecken. Die oft schwierige Quellenlage hat sicher auch nicht geholfen.

Das vorliegende Buch des Schweizer Verkehrshistorikers Hans-Ulrich Schiedt ist ein erster und sehr gelungener Versuch, diese große Forschungslücke zu füllen. Die Studie ist auf die Schweiz

¹ Jason Hribal »Animals are part of the working class«. A Challenge to Labor History, in: *Labor History* 44, 2003, S. 435–453.

² Vgl. *Donna Haraway*, *When Species Meet*, Minneapolis 2008; *Éric Baratay*, *Bêtes de Somme. Des Animaux au Service des Hommes*. Paris 2008.

³ Vgl. *Jutta Buchner*, *Kultur mit Tieren. Zur Formierung des bürgerlichen Tierverständnisses im 19. Jahrhundert*, Münster 1996; vgl. für die englischsprachige Forschung *Clay McShane/Joel A. Tarr*, *The Horse in the City. Living Machines in the Nineteenth Century*. Baltimore 2007.

beschränkt, soll aber nicht einen »helvetischen Sonderfall« (S. 15) behandeln, sondern gesamteuropäische Entwicklungen aufzeigen. Die Schweiz lohnt sich in mehrfacher Hinsicht als Fallbeispiel, etwa aufgrund ihrer geografischen Diversität und sprachlichen Vielfalt. Letztere ermöglicht es Schiedt, zugleich französische und deutsche wissenschaftliche Diskurse in den Blick zu nehmen. Schiedt liefert damit eine wichtige Ergänzung zur Geschichte städtischer Pferdearbeit aus mitteleuropäischer Perspektive, darüber hinaus aber auch eine erste systematische Analyse der Nutzung von anderen Tieren. Ohne die Ausweitung des Arbeitsbegriffs (etwa auch auf Milchkühe) in den Human-Animal Studies grundsätzlich infrage zu stellen, definiert er für seine Studie Arbeitstiere in erster Linie als Lieferanten von Bewegungsenergie. Laut seiner ersten Hauptthese waren die so definierten Arbeitstiere keineswegs »vormoderne Relikte« (S. 14), sondern im Gegenteil wichtige Akteure und Mitgestalter unterschiedlichster Modernisierungsprozesse. Daraus ergibt sich seine zweite Hauptthese: die Landwirtschaft lieferte nicht nur Rohstoffe, sondern auch Bewegungsenergie. Dies wurde seiner Meinung nach in den entsprechenden Disziplinen bisher zu wenig beachtet.

In einem einleitenden Kapitel liefert der Autor vielfältige Impulse zu den komplexen und kontingenzen Wechselwirkungen zwischen Kulturen der Arbeitstiere und verschiedenen Raumordnungen. Schiedt betont, dass kein Raumdeterminismus vorhanden war, auch wenn es durchaus Tierarten gab, die für bestimmte Topografien besonders geeignet waren, wie beispielsweise aufgrund ihrer Trittsicherheit Maultiere, Esel und Rinder im Gebirge. Auch die gängige sozialgeschichtliche Zoneneinteilung der Schweizer Landwirtschaft korrespondiert nicht genau mit der räumlichen Verbreitung spezifischer Arbeitstiere. Schiedt nimmt jedoch eigene räumliche Unterteilungen vor, etwa die Unterscheidung von Bearbeitung und Erschließung der Fläche. Zur ersteren gehören auch die Tieraufzucht und die Futterproduktion. Hieran knüpft er im Hauptteil Analysen beispielsweise zum Anstieg von Jungpferd- und Haferimporten im Rahmen der Industrialisierung an.

Als Überblick über alle Arbeitstiere in der Schweiz konzipiert, ist der Hauptteil des Buchs entsprechend nach Tierarten in fünf Hauptkapitel gegliedert – Pferd, Esel, Maultier, Hund und Rind –, die aber im Detail unterschiedlich aufgebaut sind. Nur bei den Pferden gibt es einen längeren Abschnitt über Schläge, Typen und Rassen, während die Organisation des Saumtiertransports in den Alpen sowohl bei den Pferden als auch bei den Maultieren behandelt wird und das Schlachtalter etwa nur bei den Rindern. Allgemein wirken die Kapitel ungleichgewichtig. Die Pferde werden nicht nur zuerst behandelt, sondern nehmen auch mit Abstand am meisten Raum ein – fast doppelt so viel wie die Rinder. Wie Schiedt konstatiert, wurde Pferden zeitgenössisch am meisten Aufmerksamkeit gewidmet. Aber Status und Prestige können die Reihenfolge nicht allein erklären, denn die Besitzer*innen von Zugrindern genossen eindeutig mehr Ansehen als die Besitzer*innen von Zughunden. Auch wirtschaftlich besaßen Pferde kaum einen eindeutigen Vorrang: Die arbeitenden Rinder waren zu jeder Zeit die mit Abstand zahlreichsten Arbeitstiere in der Schweiz. Wie Schiedt selbst anhand der Zughunde beschreibt, spiegelt sich die kulturelle Hierarchisierung der Arbeitstiere natürlich auch im Überlieferungsumfang des Quellenmaterials wieder (S. 222). Ob dieses Ungleichgewicht allerdings in der Strukturierung der Forschung auch noch reproduziert werden sollte, ist eine andere Frage.

Ein besonderes Highlight der Arbeit ist die Verwendung zahlreicher fotografischer Quellen aus dem Berner Archiv für Agrargeschichte, dessen Mitarbeiter Schiedt seit 2020 ist. Damit werden rund zwei Jahrzehnte intensiver Sammlungsarbeit fruchtbar gemacht. Die Fotos dienen keineswegs nur der Ausschmückung, sondern werden auch in die Analyse miteinbezogen, unter anderem mit hilfreichen Hinweisen in den Bildunterschriften. Wie Schiedt konstatiert, können Fotografien auf Aspekte der Zusammenarbeit zwischen Tier und Mensch hinweisen, die kaum Eingang in schriftliche Quellen finden, auch wenn, wie er betont, die Fotografien keineswegs einfach die Realität abbilden (S. 19). Insbesondere bei den Arbeitstieren sozial benachteiligter Gruppen, zum Beispiel bei Zughunden, können Fotografien von Straßenszenen die spärlichen schriftlichen Quellen gut ergänzen.

Insgesamt ist die Quellenvielfalt der Studie beachtlich, in vielem als Ergebnis der Zusammenarbeit des Autors mit seinen Kolleg*innen im Archiv für Agrargeschichte. Entsprechend schreibt Schiedt einleitend von »wir« und »uns« (S. 11). Neben zeitgenössischer Fachliteratur und Statistik werden aufschlussreiche handschriftliche Quellen hinzugezogen, wie etwa das Rechnungsbuch eines ländlichen Fuhrhalters aus den Jahren 1854 bis 1863 oder Unterlagen aus einem städtischen Betrieb, in denen alle Pferde des Betriebs zwischen 1881 und 1922 mit Namen und Fotos verzeichnet wurden.

Das Spannungsverhältnis zwischen Partnerschaft und Ausbeutung im Verhältnis von Mensch und Tier tritt bei Arbeitstieren sicherlich am offensichtlichsten auf. Schiedt geht vorsichtig, aber gewinnbringend, mit diesem zentralen Widerspruch in den Beziehungen von Mensch und Nutztier um. Ob die Tiere Fleisch, Milch, Eier oder Zug- und Tragkraft produzierten – stets entwickelten sich höchst ambivalente Beziehungen mit ihren menschlichen Mitarbeitenden. Bei der Rinderanspannung produzierten die Tiere oft auch Milch und fast alle Rinder lieferten am unnatürlich frühen Ende ihres Lebens Fleisch. Dadurch gewannen die Beziehungen der Menschen zu einer Zugkuh oder einem Zugochsen eine kompliziertere Dimension als die zu einem Pferd. Leider gibt es im Untersuchungszeitraum der Arbeit kaum Quellen aus der Perspektive von Rinderhalter*innen, aber Schiedt verwendet sehr differenziert eine Reihe anderer Quellen, um sich dem Thema anzunähern.

Insgesamt ist das Buch eine beeindruckende Synthese. Schiedt verarbeitet eine Fülle eigener Forschungsergebnisse im Dialog mit Thesen aus der sehr heterogenen Forschungsliteratur. Somit erweitert Arbeit nicht nur die Perspektive der Tier- oder Verkehrsgeschichte, sondern ist als Einführung in ein zentrales historisches Arbeitsverhältnis auch für die Geschichte der Arbeit insgesamt und für die allgemeine Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von großem Interesse.

Zitierempfehlung

Jadon Nisly-Goretzki, Rezension zu: Hans-Ulrich Schiedt, Auf den Spuren der Arbeitstiere. Eine gemeinsame Geschichte vom ausgehenden 18. bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, Chronos Verlag, Zürich 2024, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82119.pdf>> [19.1.2026].